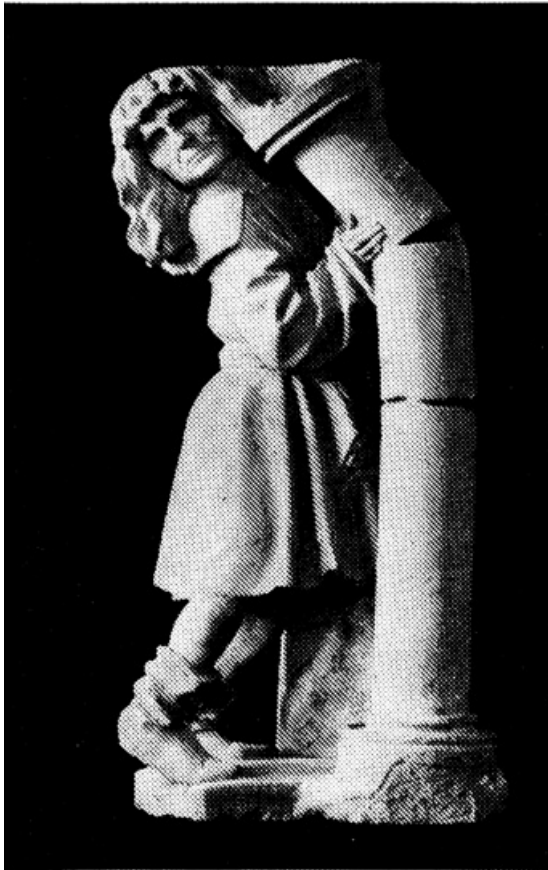


## Mit Fächer und weißer Maske

Japanisches No-Theater in der Städtischen Bühne Heidelberg

„Vornehm, indirekt und symbolisch“ nannte der irische Schriftsteller William Butler Yeats das No-Theater. So wäre wohl auch nicht mehr als Verwunderung für das Publikum nach der Heidelberger No-Aufführung geblieben, hätte nicht zu Beginn Professor Schamoni vom Japanologischen Seminar der Universität ein paar stützende Erläuterungen gegeben.

Was war zu sehen? Kein Purismus, keine vollständige No-Aufführung! Denn die bestünde aus fünf formal streng vorgeschriebenen Spielen und drei komischen Zwischenspielen. Runde sechs Stunden alles in allem. Das sieht man auch in Japan selten. Statt dessen hatte man sich in



**Schule des Nikolaus Gerhaert:  
Der geblendete Simson**

*Das Badische Landesmuseum Karlsruhe hat erstmals seit 47 Jahren wieder einen Bestandskatalog seiner mittelalterlichen Plastiksammlung herausgebracht. Das von Dr. Eva Zimmermann bearbeitete Werk präsentiert 212 Bildwerke in ausführlicher Beschreibung und Kommentierung, darunter auch die rote Sandsteinskulptur mit der Darstellung des geblendeten Simson aus der Schule des Nikolaus Gerhaert (um 1480, unser Bild). Der Bestandskatalog ist über das Museum zu beziehen (406 Seiten, 312 Schwarzweiß-Abbildungen, 8 Farbtafeln, 100 Mark).*

*Foto: Bildarchiv des Landesmuseums*

Heidelberg für das sogenannte Zweitstück „Tsunemasa“ und das sogenannte Drittstück „Hagoromo“ (Das Federgewand) von Zeami (auch Seami) Motokiyo (1363–1443) entschieden. Zwei berühmte, ein halbes Jahrtausend lang unverändert gespielte Stücke.

„Tsunemasa“ spielt in einem Tempel: ein Priester zelebriert für seinen im Kampf gefallenen Freund Tsunemasa mit dessen Biwa-Laute einen Tröstungsritus. Der Geist von Tsunemasa erscheint, spielt auf seiner einst geliebten Biwa und entschwindet.

Genauso rasch ist die Geschichte von „Hagoromo“ erzählt: ein Fischer entdeckt das himmlische Federgewand einer Fee und entwendet es ihr. Auf ihr Flehen hin läßt er sich erweichen, das Gewand zurückzugeben, wenn sie ihm die Tänze der Himmlischen vorführt. So geschieht es. – Dies ist im Grunde das Märchen von der Schwanenjungfrau.

Die Geschichten sind einfach und nicht auf dramatische Entwicklung hin angelegt. Mit nur zwei Schauspielern, kleinem Chor und einer Dreimann-Musikgruppe mit traditionellen Instrumenten hat sich No andere Ziele gesetzt.

Mit extrem beherrschten, formalisierten Bewegungen und Tänzen „singen“ die Schauspieler im musikalischen Rezitativ den kunstvollen japanischen Text. Keine Illusionsbühne ist angestrebt. Der Fächer eines Schauspielers stellt mal eine Biwa-Laute dar, mal das Sonnenlicht oder auch die Meereswellen. Ebenso muß der weiß maskierte Hauptdarsteller durch bestimmte Kopfhaltungen die Mimik ersetzen. Die Bühne ist praktisch leer.

In dieser strengen Reduktion ist das No-Theater ein Sproß des Zen-Buddhismus und eine Einübung in seinen Geist, der auch das japanische Samurai-Rittertum beseelte – oder doch zu dessen Ideologisierung herangezogen wurde.

Mit respektvoller Aufmerksamkeit verfolgte das ausverkaufte Haus das Spiel des eigens für diese zweistündige Vorstellung angereisten Ensembles. Wer das Glück hatte, dabei zu sein, konnte hier – in der Städtischen Bühne – einen der zwei, drei Höhepunkte der Heidelberger Japanwoche erleben – der nicht auf furiosen Schau-Effekten beruhte, sondern auf dem kulturgeschichtlichen Rang des No.

Beide gezeigten Stücke sind übrigens auf Deutsch erhältlich: in den „Vierundzwanzig No-Spielen“, erschienen im Insel Verlag. Auf Schallplatte liegt „Hagoromo“ im Original vor: in der Reihe „Unesco Collection“ bei Bärenreiter-Musicaphon. mof